

28

Mohammed Budia

Paris, Quartier Latin

Dienstag, 28. Juni 1973, 11.00 Uhr

Mohammed Budia war ein Unternehmer in Sachen Terrorismus, ein wahrer Meister seines Fachs und willens, seine Dienste vielen verschiedenen palästinensischen Terrororganisationen anzubieten. Während des ganzen Sommers 1973 lebte er in Paris in ständiger Angst, dass er der Nächste auf der Abschussliste des Mossad sein könnte. Er sollte Recht behalten.

Budia änderte ständig sein Tagesprogramm und traf alle möglichen Sicherheitsvorkehrungen. Als Direktor eines kleinen Theaters beherrschte er die Kunst des Schminkens und Kostümierens. Der attraktive sechsendreißjährige Algerier konnte eine Nacht mit einer Frau verbringen und ihre Wohnung am nächsten Morgen als alter Mann oder als Frau verlassen und so jedes Observationsteam abschütteln, das ihm möglicherweise folgte. Tatsächlich entzog sich Budia in vielen Fällen der Überwachung durch die Caesarea-Teams und tauchte im Pariser Menschengewühl unter. Aber jedermann hat einen Schwachpunkt, der ihm schließlich zum Verhängnis wird. Im Mossad-Jargon nennt man das einen „Fangpunkt“. Mohammed Budias „Fangpunkt“ war sein Auto. Der schwer zu fassende, misstrauische Terrorist fuhr unerklärlicherweise immer denselben grauen Renault 16 mit Pariser Kennzeichen, der auf seinen eigenen Namen zugelassen war. Diese Gewohnheit war ein kolossales Sicherheitsrisiko, das die Caesarea-Einheit ausnutzte.

Budia pflegte seinen Renault gründlich zu inspizieren, bevor er sich hineinsetzte. Er untersuchte das Chassis nach Sprengsätzen und Handgranaten, bevor er den Wagen aufsperrte. Die Caesarea-Agenten registrierten dies. In der Nacht zum 28. Juni 1973, während Budia in der Wohnung einer seiner Freundinnen übernachtete, brachen sie die Tür seines Renaults auf und brachten einen Sprengsatz unter dem Fahrersitz an. Der Wagen war in der Rue des Fossés Saint-Bernard beim Gebäude der Naturwissenschaftlichen Fakultät im Quartier Latin geparkt. Spät am nächsten Morgen kam Budia zu seinem Auto zurück. Ein Augenzeuge berichtete, was dann geschah: „Ein Mann im grauen Anzug erschien, setzte sich in den Wagen und ließ den Motor an. Seine Füße waren noch auf dem Asphalt, und schon hatte ihn ein Feuerball verschluckt.“ Ein verdeckter Caesarea-Kämpfer hatte die Bombe mit Fernzündung zur Explosion gebracht, nachdem er sich vergewissert hatte, dass sich keine unschuldigen Passanten in der Nähe befanden und dass der Mann, der in den Wagen stieg, tatsächlich die Zielperson Mohammed Budia war. Minuten nach der Explosion waren Polizei und Feuerwehr zur Stelle. Die Feuerwehrleute löschten das brennende Fahrzeug. „Der Sprengsatz war groß, aber die Explosion war auf das Innere des Fahrzeugs konzentriert, so dass keine Fußgänger verletzt wurden“, stellte der mit den Ermittlungen betraute Polizeioffizier fest. Das Opfer war schnell identifiziert. „Wir kannten den Mann gut. Er ist aktenkundig“, bemerkte der Ermittlungsbeamte trocken.

Budia war ein Linksintellektueller und Amateurschauspieler. Als Angehöriger der FLN, der seinerzeit verbotenen Nationalen Front für die Befreiung Algeriens, hatte er gegen die französische Besatzung in seiner Heimat gekämpft. Seine Rolle als Experte für Sprengungen bei Terroranschlägen auf französischem Boden, die gegen die Ölreserven des Landes gerichtet waren, trug ihm etwa drei Jahre in einem französischen Gefäng-

nis ein. Als Algerien im Jahr 1962 seine Unabhängigkeit erlangte, wurde er entlassen. Er kehrte nach Algerien zurück, ließ sich in der Hauptstadt Algier nieder und wurde vom ersten algerischen Präsidenten Ahmed Ben Bella, der sein enger Freund war, zum Verwaltungsdirektor des Nationaltheaters ernannt. Drei Jahre später kam der Oppositionsführer Houari Boumedienne an die Macht. Budia floh und ließ sich in Frankreich nieder. In Paris arbeitete er weiterhin auf dem Gebiet, dem sein Hauptinteresse galt, dem Theater. Er wurde zum Direktor des kleinen, avantgardistischen Théâtre de L'Ouest (Theater des Westens) ernannt. Der energiegeladene Künstler arbeitete viel, fand in seinem kurzen Leben aber dennoch die Zeit zu feiern, sich dreimal zu verheiraten und wieder scheiden zu lassen und unzählige Liebesaffären zu unterhalten.

Die Frauen liebten ihn. Das wurde im Sommer 1971 in Eveline Barges Aussage anlässlich ihres Prozesses vor dem israelischen Militärgericht in Lod evident. Sie war von Budia angeworben worden, und ihre Aussage war wie ein Blick durchs Schlüsselloch in sein skandalumwittertes Leben. Die sechszwanzigjährige Eveline Barge, eine Englischlehrerin, war eine hinreißend aussehende Französin, die als Teilzeitkraft an der Kasse des Theaters gearbeitet hatte und prompt Budias Geliebte geworden war. Zu ihrer Verteidigung sagte sie den Richtern, dass sie seinem Charisma und Charme verfallen sei und sich seine linksgerichteten politischen Ansichten zu Eigen gemacht habe. Dann sei sie von ihm losgeschickt worden, um einen Terroranschlag in Tel Aviv durchzuführen. Sie gab auch zu, im Frühling 1971 bei der Sprengung eines Öllagers der Golfstaaten im niederländischen Rotterdam mitgewirkt zu haben.

Die Mossad-Agenten erkannten, dass Budia sich meisterhaft darauf verstand, Leute für seine tödlichen Pläne anzuwerben. Die meisten waren Frauen: Eveline Barge, die zu einer vierzehnjährigen Haftstrafe verurteilt wurde, handelte aus Liebe. Nadia und Marlene Bradley, die Töchter eines marokkanischen Ge-

schaftsmanns, waren von ihm mit falschen Pässen und Sprengstoff nach Israel geschickt worden. Ihre Motive waren Abenteuerlust und die Freude an allem Verbotenen. Pierre und Edith Borghalter, ein älteres französisches Ehepaar, ließen sich vielleicht von den 3500 Francs verlocken, die sie für ihre Dienste erhielten. Budia schickte Barge, die Schwestern Bradley und das alte Ehepaar im Zusammenhang mit seinem grandiosen Plan nach Israel, während des Pessach-Festes in neun verschiedenen Hotels in Tel Aviv zeitgleiche Explosionen zu organisieren. Sie wurden vom Schabak abgefangen und verhaftet. Wäre der Plan aufgegangen, hätten viele unschuldige Touristen und Israelis den Tod gefunden.

Bei der Planung des fehlgeschlagenen Pessach-Anschlages hatte Budia mit der PFLP zusammengearbeitet. Zwei Operationen gegen Öllager, die erste Mitte März 1971 in Rotterdam, die zweite Anfang August 1972 in Triest, waren von Budia und seinem neuen Freund Ali Hassan Salameh ausgeheckt und durchgeführt worden.

In Triest verhinderten Feuerwehrleute eine größere Katastrophe, indem sie das Feuer löschten, bevor es auf einen gigantischen Benzoltank übergreifen konnte. Der Schwarze September übernahm in einer förmlichen, in Beirut veröffentlichten Erklärung die Verantwortung für den Anschlag. Während der Ermittlungen der italienischen Polizei wurde auch Budias Name genannt. Aufgrund der Zeugenaussagen von Untersuchungsgefangenen, die verdächtigt wurden, in den Anschlag verwickelt zu sein, erließ die Polizei 1973 einen Haftbefehl gegen ihn. (Nach seinem Tod stellte sich heraus, dass Budia auch von Interpol und von der schweizerischen und niederländischen Polizei gesucht wurde.)

Der Mossad erkannte, dass die Verbindung zwischen Salameh und Budia enger wurde, und Letzterer, der oft für die PFLP arbeitete, seine Dienste mit Freuden auch Salameh und der Fatah

anbot. Die Zusammenarbeit zwischen Budia und der unter dem Namen Schwarzer September agierenden Fatah war zweifellos in erster Linie das Ergebnis der besonderen persönlichen Freundschaft, die er mit Salameh geschlossen hatte. Die Männer hatten sich in Europa kennen gelernt. Beide liebten das gute Leben und wurden rasch Freunde. Als ihre Freundschaft sich festigte, führte sie zu den Terroranschlägen in Europa. Ali Hassan Salameh kümmerte sich um die logistischen Hilfsdienste und die Infrastruktur für die Anschläge. Budia führte die Operationen aus. Der Mossad erhielt einen ständigen Strom von Meldungen, die darauf hindeuteten, dass Budia und Salameh einen groß angelegten Terroranschlag auf israelische Ziele in Europa planten.

Mohammed Budia hatte nicht einmal entfernt etwas mit dem Massaker von München zu tun. Diesmal versuchte der Mossad nicht, eine vorgetäuschte Verbindung zu konstruieren. Budias dunkle Vergangenheit – der vereitelte Anschlag in Israel und die beiden gelungenen Aktionen in Rotterdam und Triest – und die an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit, dass er für die Zukunft weitere Anschläge plante, stellten eine ausreichende Belastung dar. Der französische Ermittlungsbeamte, der mit dem Attentat befasst war, erklärte einem französischen Reporter: „Er war ein aktiver Terrorist, gegen den wegen seiner Rolle bei der Explosion im Ölhafen von Triest ein Haftbefehl vorlag.“

Am Sonntag, dem 1. Juli 1973, betrat R., der Nachrichtenbeschaffungsoffizier der Caesarea-Einheit, schon früh am Morgen sein überfülltes Büro im Hadar-Dafna-Gebäude in Tel Aviv. Er öffnete den abgeschlossenen Schrank und zeichnete ein großes X auf das Foto von Budia. Die Zielperson der Tötungsoperation war hingerichtet.

Die Caesarea-Kämpfer und ihre Vorgesetzten ernteten im Hauptquartier in Tel Aviv sehr viel Anerkennung. „Ihr erfüllt eine heilige Pflicht“, sagte man ihnen immer wieder. Hararis Kämpfer nannten ihren Chef hinter seinem Rücken Caesar. Er

war geschmeichelt. Er wusste, dass ihm seine Leute durch dick und dünn folgen würden. Aber der Erfolg stieg ihnen zu Kopf, und ihr gefährlich übersteigertes Selbstvertrauen sollte zu einer Tragödie führen.

Bei der wöchentlichen Besprechung der Abteilungsleiter und Kommandeure der Spezialeinheiten lobte Zvi Samir Harari vor versammelter Mannschaft für die reibungslose und perfekte Organisation, die keine israelischen Spuren am Schauplatz der Operationen hinterlassen hatte. Harari saß nur lächelnd auf seinem Stuhl. Sein unablässiger Einsatz und der seiner Leute hatten zu Ergebnissen geführt, die alle Erwartungen übertrafen. Aber Harari hielt keine Sekunde lang inne. Unter seinem Kommando suchten seine Leute auch weiterhin nach Hinweisen, die zum nächsten Mann auf der Abschussliste führten. Die Zeit arbeitete gegen sie – jeder Tag, der verging, verschaffte den Feinden die Gelegenheit, neue Pläne zu schmieden, die die Israelis würden vereiteln müssen. Unter den ersten fünf Namen auf der Liste des Mossad war einer ganz besonders brisant: Ali Hassan Salameh.